

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 7% MwSt.

Wenn Gott spricht, pausiert das Gehirn

In neuen Zungen wird reden, wer an Gott glaubt. Das prophezeite Jesus seinen Jüngern im Evangelium des Markus. Bis Pfingsten mussten die Apostel warten, dann sollte sich die Prophezeiung erfüllen. Nachdem der ausgeschiedene Judas durch Matthias ersetzt worden war, bemächtigte sich der Heilige Geist den Sinnen der Jünger: Sie sahen geteilte Zungen am Himmel und glucksten unverständliches Zeug vor sich hin. Aus ihrer Sicht predigten sie das Wort Gottes, gerade so, wie es ihnen der Heilige Geist eingab. Das taten sie mit einer solchen Inbrunst, dass mancher im multikulturellen Publikum Wörter seiner eigenen Sprache aus dem Gebrabbel der Apostel herauszuhören glaubte. Andere, so überliefert es die Apostelgeschichte, waren sich sicher, dass die Jünger zu tief ins Glas geguckt hatten. Ihrer Ansicht nach bewegten sich die Zungen der Apostel schwerfällig, weil sie vom Alkohol derart gelähmt waren, dass sie nur noch ein Lallen hervorbringen konnten.

Die Glossolalie ist für Ungläubige ein abstruser Silbenwust, den Gläubigen gilt sie als Zeichen dafür, dass jemand den Heiligen Geist empfangen hat. Wissenschaftler haben sich nun ein Bild von Zungenrednern gemacht, auf dem zu erkennen ist, dass das Vorderhirn beim Zungenreden pausiert. Mit einem Tomographen haben Psychiater von der University of Pennsylvania die Durchblutung der Hirnregionen von Gläubigen aufgenommen, während diese Gospels sangen oder eben mit neuen Zungen redeten. Die Vergleiche ergaben, dass bei der Glossolalie das Vorderhirn sich im Stand-by-Modus befindet, eben die Hirnregion, die das Singen zu einer bewussten Artikulation macht. Gehen die Aktivitäten des Vorderhirns zurück, verliert man zusehends die Kontrolle über sich selbst. „Dies erklärt, weshalb die Zungenredner das Gefühl haben, etwas anderes habe die Kontrolle über sie gewonnen“, sagt Andrew Newberg, der die Studie geleitet hat.